

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Wietmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Plumbach & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111: für Inserate 1367, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreis: 4 Pf.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 1.25 Mk., monatl. 30 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk., ohne Postgeb. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigerpreis: die Tagesblätter 10 Pf., die Wochenblätter 30 Pf., die Monateblätter 1.00 Mk. — Postamt: Nr. 225 Berlin. — Gewagter Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 293.

Magdeburg, Donnerstag den 14. Dezember 1916.

27. Jahrgang.

Und die Gegner?

Es wäre eitel Heuchelei, wollten wir verschweigen, daß uns das große Ereignis des 12. Dezember mit aufrichtiger und tiefer Genugtuung erfüllt. Und es wird uns erlaubt sein, hinzuzufügen, daß der große Schritt, den wir von Herzen loben und billigen, vielleicht nicht hätte getan werden können, ohne die zähe zielbewusste Vorarbeit der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse. Aber es hieße die Bedeutung dieses geschichtlichen Ereignisses verkleinern, wenn irgendeine Partei oder politische Richtung sich darauf beschränken wollte, ihren eignen Anteil an ihm festzusetzen, und ihr eignes Verdienst in den Vordergrund zu schieben. Denn es handelt sich nicht um die Sache einer Partei, selbst nicht um die Sache eines einzelnen Volkes, sondern um

die größte Angelegenheit der Menschheit,

die durch den Schritt der Mittelmächte in ein dramatisches Stadium der Entwicklung gestellt ist.

Jedes — die Welt will nur eins wissen. Jeder menschliche Mund auf der ganzen Erde öffnet sich heute zu der einen Frage: „Werden sie annehmen?“ In dieser Frage liegt die Hoffnung und die Angst ungezählter Millionen, denen die Antwort die Entscheidung über ihr eignes Schicksal ist.

Die Antwort zu geben, ist nicht die Sache der deutschen Presse, sondern die der Gefragten. Solange das harte mörderische Nein nicht ausgesprochen ist, kann uns nichts hindern, auf den Sieg der Vernunft und der Menschlichkeit zu hoffen, trotz Lloyd George und trotz Trepow! Aber wer sich eine grausame Enttäuschung sparen will, wird gut tun, zwar das Beste zu hoffen, aber auf das Gegenteil gefaßt zu sein. Die Kriegsheer des gegnerischen Auslands haben die Macht in ihren Händen, und sie können es Deutschland nicht verzeihen, daß es sich nicht hat schlagen lassen. Sie wissen, daß jeder Tag Krieg nichts als Verlust für alle bedeutet, und daß in diesem Kriege nicht mehr um Macht und Land, Geld und Gewinn gekämpft wird, sondern nur noch um das

militärische Prestige des Vierverbands,

das durch die Opferung weiterer Hunderttausender wiederhergestellt werden soll.

So begreiflich dieser Standpunkt ist, wenn er von der herrschenden Oberschicht vertreten wird, so unbegreiflich wäre es, wenn die Massen der Bevölkerung in den gegnerischen Staaten an ihm festhielten. Für sie kann es sich doch nur darum handeln, ob die Vorschläge, die die Mittelmächte auf die Friedenskonferenz mitnehmen wollen, für sie annehmbar sind oder nicht. Es muß ihnen darum alles daran liegen, daß diese Vorschläge geprüft, und mit denen, die sie machen, erörtert werden.

Die Mittelmächte gehen nicht von der Annahme aus, daß sie den Gegnern die Friedensbedingungen diktiert können. Dazu haben sie nicht die Einladung zu einer Konferenz; ergeben lassen. Kommt es zu Verhandlungen, dann werden sich selbstverständlich Vorschläge mit Gegenvorschlägen begegnen, man wird für Werte, die man fordert, Gegenwerte bieten müssen, man wird auf beiden Seiten das Recht haben, Zumutungen, die gegen die Ehre des eignen Volkes verstoßen oder die seine Zukunft gefährden, abzulehnen. Aber auf beiden Seiten wird dann die ungeheure Verantwortung lasten, diese Verhandlungen nicht durch zähen Eigensinn zum Unheil der Menschheit scheitern zu lassen.

Der Eintritt in Verhandlungen setzt nicht die sofortige

Einstellung der Feindseligkeiten

— so wünschenswert es wäre — voraus. Man kann auch, wenn dies dem Wunsch der Gegner entspricht, im Waffenstillstand verhandeln und den Waffenstillstand erst eintreten lassen, wenn die Verhandlungen bis zu einem gewissen Punkte gediehen sind. Die Gegner brauchen sich also keines Vorteils zu begeben, den sie aus der Fortsetzung der kriegsrischen Handlungen in der nächsten Zeit vielleicht noch für sich erwarten. Daß von seiten der Mittelmächte für den sofortigen Eintritt eines Waffenstillstandes kein Hindernis mehr besteht, ist selbstverständlich.

Die Gegner können in der Situation, in die sie durch das Friedensangebot der Mittelmächte versetzt sind, in verschiedener Weise handeln.

Sie können die angebotenen Verhandlungen annehmen, sie können die Vorschläge von der Schwelle abweisen, sie

können aber auch einen Mittelweg einschlagen und verlangen, daß ihnen die Vorschläge der Mittelmächte durch die Schuttmächte mitgeteilt werden, ehe sie sich entscheiden, ob sie zu Verhandlungen bereit seien oder nicht.

Dieses dritte Verfahren würde die Mittelmächte zu der Forderung berechtigen, daß ihnen zugleich auch

die Friedensvorschläge des Gegners

auf dem gleichen Weg unterbreitet werden. Würden die Gegner dann diese Forderung ablehnen, so würden sie sich damit ins Unrecht setzen, denn die Mittelmächte sind nicht besiegt und kommen nicht als Flehende, sondern als Vierende. Sie haben auch in dem formellen Verfahren das gleiche Recht zu beanspruchen wie ihre Gegner.

Sollten aber diese den Mittelmächten ihre Vorschläge unterbreiten, so kämen sie in arge Verlegenheit. Denn die Eroberungsziele, die von ihnen aufgestellt worden sind, stehen so wenig in Übereinstimmung mit der Kriegslage, daß sie ernstlich gar nicht vertreten werden könnten.

Darum bleibt den Gegnern auf die Frage, ob sie zu Verhandlungen bereit seien, wohl keine andre Antwort als ein glattes Ja oder ein glattes Nein. Von ihrem Ja würde ein Strom des Glückes über die ganze Welt ausgehen, ihrem Nein würde aber ein Schrei des Entsetzens und der Empörung entgegenklingen — nicht nur bei uns, sondern auch bei ihnen daheim.

Vielleicht kann es ihnen dann noch einmal gelingen, die Stimme des Gewissens zu knebeln, aber das wäre das letzte Mal. Würde es später einmal den gequälerten Menschen ihrer Heimat klar, daß man sie für ein Phantom des militärischen Ehrgeizes in den Tod gejagt hat, so müßte sich über die Peiniger ein Weltgericht

entladen.

Uns bangt in diesen Tagen, die mit der größten Entscheidung der Weltgeschichte schwanger sind, um die Sozialisten jenseits der Front. Mögen sie den rechten Weg finden und uns ein Werk vollenden helfen, auf das die Menschheit stolz sein kann! —

* * *

Die Reichstagsführung.

Die achtzigste Sitzung des Reichstags, in der das Friedensangebot erfolgte, sah ein volles Haus. Auf den Tribünen wie in den Logen drängten sich die Zuhörer in furchtlicher Enge. Wir erhalten darüber folgenden Bericht:

Am Bundesratspräsidenten v. Bethmann-Hollweg, Zimmermann, Dr. Helfferich, v. Sien, Gerner, Graf Roederer, Dr. Solf, v. Cappel, v. Treitschke, Dr. Reiser, Dr. Lenz, v. Schulerer, v. Lohse, Haenel und die Vertreter sämtlicher Bundesstaaten.

Präsident Dr. Hüpsch eröffnet die Sitzung um 12 Uhr und erteilt sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Meine Herren! In der Hoffnung auf baldige neue günstige Ereignisse im Felde lag der Grund, warum der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern Ihrem Herrn Präsidenten anheimgegeben wurde, den Tag der nächsten Vollversammlung zu bestimmen. Die Hoffnung hat sich über Erwarten schnell erfüllt. Ich will kurz sein, die Tatsachen sprechen.

Rumänien's Eintritt in den Krieg sollte untreu und unsrer Verbündeten Stellung im Osten aufrollen, gleichzeitig sollte die große Offensive an der Somme unsere Westfront durchbrechen, sollten erneute italienische Annäherungen Österreich-Ungarn lahmlegen. Die Lage war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere Sicherheit bietet als je zuvor. (Lebhaftes Bravo!) Die Westfront steht. Sie steht nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feldzugs mit größter Reserve an Menschen und Material ausgestattet, als sie es früher war. Gegen alle italienischen Diversionen ist nachdrücklich vorgesorgt.

Und während an der Somme und auf dem Karst Trommelfeuer ertönte, während die Russen gegen die Südgrenze Siebenbürgens anrückten, hat Feldmarschall v. Hindenburg in genialer Führung scheinbar und mit Stuppen, die im Vergleich aller Verbündeten im Kampf und in Marschleistungen Unmögliches möglich gemacht haben (lebhaftes Bravo!), die ganze Westwalachei und

die feindliche Hauptstadt genommen!

Und Hindenburg rastet nicht. Die militärischen Operationen gehen weiter. (Bravo!) Zugleich ist durch die Schlage des Sommes unsere wirtschaftliche Versorgung sicher

fundierte worden. (Bravo!) Große Vorräte an Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hand gefallen. Ihre Abführung ist im Gange. Trotz aller Knappheit wären wir auch mit dem Eignen auskommen. Nicht fehlt auch unsere wirtschaftliche Sicherheit außer aller Frage.

Den großen Geschäften zu Lande reihen sich die Seelagerungen unserer U-Boote vollwertig an. (Bravo!) Das Hungergepenst,

das unsre Feinde gegen uns rufen wollten, werden sie nun selbst nicht wieder los. (Beifall.)

Als nach Verlauf des ersten Kriegsjahres der Kaiser sich in öffentlicher Kundgebung an das Volk wandte, sprach er das Wort: „Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest.“ Niemals ist unser Kaiser, ist unser Volk andern Sinnes gewesen, auch jetzt nicht. Geniale Führung und unerhörte, heldenhafte Leistung haben

ehrerne Tatsachen geschaffen.

Auch die innere Ermüdung, mit der der Feind rechnete, war ein Trugschluss. Mitten im Stränge des Kampfes draußen hat der Deutsche Reichstag in dem Geiste über den vaterländischen Hilfsdienst eine neue Schutz- und Trutzwirkung geschaffen. Hinter dem kämpfenden Heere steht das arbeitende Volk. (Bravo!) Die Riesenkraft der Nation ist wirksam für das eine gemeinsame Ziel. Nicht eine belagerte Festung, wie unsre Gegner es sich dachten, aber ein einziges gewaltiges festgeordnetes Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln, das ist das Deutsche Reich. (Bravo!), fest und treu im Bunde mit den kämpferischen Waffenbrüdern unter den österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Söhnen.

Anweirrt durch die Reden unsrer Feinde, die uns halb Welt-eroberungspläne, halb verzweifelte Angriffe nach Frieden andichteten, sind wir entschlossen dahingekritten und schreiten so weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen für unsern Volkes Dasein, für seine freie und gesicherte Zukunft, immer bereit, für diesen Preis

die Hand zum Frieden zu bieten.

Denn unsre Stärke macht uns nicht taub gegen unsre Verantwortung vor Gott, vor dem eignen Volke, vor der Menschheit.

Unsere bisherigen Erklärungen der Friedensbereitschaft sind unsre Gegner ausgewichen. Jetzt sind wir einen Schritt weiter gegangen.

Nach der Verfassung lag am 1. August 1914 auf dem Kaiser persönlich der schwerste Entschluß, den je ein Deutscher zu fassen gehabt hat: Der Befehl der Mobilmachung, der ihm durch die russische Mobilmachung abgerufen wurde. Während dieser langen und schweren Kriegsjahre bewegte den Kaiser der einzige Gedanke, wie einem gesicherten Deutschland nach siegreich gefochtenem Kampfe wieder der Frieden bereitet werde. Niemand kann das besser bezeugen als ich, der ich die Verantwortung für alle Regierungshandlungen trage. In tiefstem sittlichen und religiösen Pflichtgefühl gegen sein Volk und darüber hinaus gegen die Menschheit hält der Kaiser jetzt den

Zeitpunkt für eine offizielle Friedensaktion

für gekommen. Der Kaiser hat deshalb im vollen Einvernehmen und in Gemeinschaft mit seinen hohen Verbündeten den Entschluß gefaßt, den feindlichen Mächten den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. Heute morgen habe ich den Vertretern derjenigen Mächte, welche unsre Rechte in den feindlichen Staaten wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Schweiz, eine entsprechende an alle feindlichen Mächte gerichtete Note mit der Bitte um Übermittlung übergeben. Das gleiche geschieht heute in Wien, in Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen neutralen Staaten und der Papst werden von unserm Schritte benachrichtigt.

Die Note hat folgenden Wortlaut:

Der furchtbare Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, wütet bald seit zwei und einem halben Jahre in einem großen Teile der Welt. Diese Katastrophe, die das Land einer gemeinsamen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten können, trifft die Menschheit in ihren wertvollsten Erzeugnissen. Sie droht den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen.

Deutschland und seine Verbündeten, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei, haben in diesem Kampfe ihre unüberwindliche Kraft erwiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen. Unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen der Heere ihrer Feinde stand. Der

jüngste Ansturm im Balkan

ist schnell und siegreich niedergeworfen worden. Die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermag, daß vielmehr ihre gesamte Lage zu der Erwartung weiterer Erfolge berechtigt.

Zur Verteidigung ihres Daseins und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit wurden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Rumänen ihrer Heere haben daran nichts geändert. Stets haben sie an der Überzeugung festgehalten, daß ihre eignen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den

Rechten der andern Nationen stehen. Sie gehen nicht darauf aus, ihre Gegner zu zerschmettern oder zu vernichten.

Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und bereit, den ihnen aufgezwungenen Kampf nötigenfalls bis zum äußersten fortzusetzen, zugleich von dem Wunsche befeuert, weiteres Blutvergießen zu verhindern und den Grenzen des Krieges ein Ende zu machen, schlugen die vier verbündeten Mächte vor,

alsbald in Friedensverhandlungen

einzutreten. Die Vorschläge, die sie zu diesen Verhandlungen mitbringen werden und die darauf gerichtet sind, Gerechtigkeit, Ehre und Entwicklungsfreiheit aller Völker zu sichern, bilden nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens.

Wenn trotz dieses Angebots zu Frieden und Verjüngung der Kampf fortzuauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen. Sie lehnen aber feierlich jede Verantwortung dafür vor der Menschheit und der Geschichte ab.

Meine Herren! Im August 1914 rollten unsere Feinde die Mahffrage des Weltkriegs auf. Heute stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens.

Wie die Antwort unserer Feinde lauten wird, warten wir mit Ruhe ab, die uns unsere äußere und innere Kraft und unser reines Gewissen gibt. Lehnen die Feinde ab, wollen sie die Weltläst von allem Schrecklichen, was danach noch folgen wird, auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Stunde jedes deutsche Herz aufs neue aufstammen in heiligem Zorn gegen

Feinde, die um ihrer Vernichtungs- und Eroberungsabsichten willen dem Menschenmorden keinen Einhalt tun wollten.

In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt. Er ist durchdränkt mit dem

Blut von Hunderttausenden untrer Söhne

und Brüder, die ihr Leben gelassen für der Heimat Sicherheit. Menschenweis und Menschenhand können in diesem wilden Ringen, das alle Schrecknisse irdischen Lebens, aber auch die Größe menschlichen Mutes und Menschenwillens in nie gesehener Weise enthüllt hat, nicht bis an das Letzte heranzutreten. Gott wird richten! Wir wollen furchtlos und aufrecht unsre Strafe ziehen, zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit. (Lebhafter Beifall.)

Keine Besprechung.

Abg. Dr. Spahn (Str., zur Geschäftsordnung): Nach der Rede des Reichskanzlers beantrage ich die Vertagung, und zwar mit der Ermächtigung für den Präsidenten, die nächste Sitzung anzuberaumen.

Abg. Baffermann (natl.): Meine Freunde haben den Wunsch, in eine Besprechung der hochbedeutenden Rede des Herrn Reichskanzlers und der Handlung der Reichsregierung einzutreten, nicht um in laugen Reden dazu Stellung zu nehmen, sondern um unsern Standpunkt in einer Erklärung niederlegen zu können. Das ist ein aus der Wichtigkeit dieser Staatsaktion zu entsprechen, die in dieser gemeinsamen Note sich verkörpert, aber auch der Stellung des Parlaments und seiner Bedeutung. (Sehr richtig! h. d. Natl.) Daher rege ich an, entweder morgen eine Sitzung zur Besprechung der Rede des Reichskanzlers abzu-

halten, oder in einer Abendstunde, etwa um 5 Uhr, diese Sitzung fortzusetzen und dann in die Besprechung einzutreten.

Abg. Graf Westarp (konf.): Auch meine Freunde sind der Meinung, daß sie zu der hochbedeutenden Kundgebung, die wir heute gehört haben, Stellung zu nehmen verpflichtet sind, und wir glauben, daß das in einer Weise geschehen kann, die dem Vaterland zum Nutzen gereichen wird. Ich schließe mich daher namens meiner Freunde dem Antrag Baffermann an.

Abg. Ledebour (Soz. Arb.-G.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir uns dem Antrag Baffermann anschließen. (Heiterkeit.) Gerade darin, daß Parteien verschiedener Richtung das dringende Bedürfnis haben, in dieser Situation die Stimme des Deutschen Reichstags zur Geltung zu bringen, liegt der Beweis, daß es wirklich notwendig ist. (Sehr richtig!) Es ist auch deshalb notwendig, weil die Reichsregierung ja früher das Versprechen abgegeben hat, daß, wenn die Zeit gekommen ist, das Volk volle Freiheit der Aussprache über die Kriegs- und Friedensziele haben müsse. Da muß vor allem der Deutsche Reichstag in erster Reihe das Wort nehmen, um vor dem Volke auszusprechen, was er über diese Frage denkt.

Der Antrag Spahn wird mit den Stimmen der fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Polen und Estländer angenommen.

Präsident Dr. Kaempf: Ich glaube, in diesem historischen Moment der Anbahnung des Reichstags und des ganzen Volkes mit den Worten Ausdruck zu geben: Die Reichsregierung wird für ihre weitestgehende vollstimmliche und große Festität Volk und Volksvertretung bis einmütig hinter sich haben. (Lebhafter Beifall.)

Ich schließe die Sitzung. Schluß 2 1/2 Uhr. —

Gewerkschaften und Zivildienst.

Im großen Germania-Saal zu Berlin trat am Dienstag die gemeinsame Konferenz aller Gewerkschaftsrichtungen zusammen, um über die Durchführung des Dienstverpflichtungsgesetzes und die Wahrung der Arbeiterinteressen im Rahmen des Gesetzes zu beraten. Es waren rund 700 Delegierte anwesend, die über 4 Millionen Arbeiter und Angestellte vertreten. Die freien Gewerkschaften stellen davon etwa 500 Delegierte, die übrigen sind Vertreter der christlichen und kirchlich-demokratischen Gewerkschaften sowie der großen Arbeitsgemeinschaften der kaufmännischen und technischen Angestellten-Vereine. Die Reichsregierung ist durch den Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, vertreten mit mehreren Vertretern seines Amtes als Gehilfen. Vom Kriegsamt ist dessen Präsident Generalleutnant Gröner erschienen. Der Reichskanzler hat der Konferenz brieflich seine besten Wünsche übermittelt, bedauernd, daß er persönlich zu erscheinen verhindert ist.

Der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Legien, leitete zusammen mit den Vorsitzenden der christlichen und kirchlich-demokratischen Gewerkschaften, Stegerwald (Höln) und Hartmann (Berlin), die Verhandlungen. In seiner Begrüßungsansprache verwirklichte Legien auf die Absicht der Feinde, Deutschland zu zerstückeln. Trotz der Friedensbestrebungen der deutschen Regierung wollen die feindlichen Regierungen nicht vom Frieden wissen. Das bringt uns, alle Kräfte zur Abwehr zusammenzuführen, denn eine Niederlage Deutschlands würde in erster Linie die deutschen Arbeiter treffen. Die gegnerischen Mächte, ihr Bündel zu knüpfen und ins Ausland abzumandern. Wir müssen dafür sorgen, daß unsere Söhne und Brüder an der Front nicht Mangel leiden an dem, was sie zur Abwehr der Feinde brauchen. Aber von der Regierung mußte auch gefordert werden, daß sie in der Lebensmittelversorgung energisch dafür wirke, daß die Arbeiter so ernährt werden, wie es für ihre Leistungsfähigkeit erforderlich ist. Bedauernd begrüßte Legien die Vertreter der Regierung, die aus dieser Tagung ersehen können, daß es der Arbeiterseite um die entschlossene Durchführung des Gesetzes Ernst ist. (Lebhafter Beifall.)

Staatssekretär Dr. Helfferich nahm sodann das Wort, um die Stellung der Regierung in der Frage darzulegen. Dr. Helfferich betont besonders den Wunsch der Regierung, dieses Gesetz im Einklang mit der organisierten Arbeiterseite zur Durchführung zu bringen. Seine Rede wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Präsident des Kriegsamtes, General-

leutnant Gröner, richtete an die Monierung bezügliche Begrüßungsworte, die oft durch Beifall unterbrochen werden. Er habe bei der Vorbereitung des Gesetzes die Gewerkschaftsvertreter kennengelernt, und er freue sich darüber. Er sei Soldat und habe sich mit Politik nie beschäftigt, auch gedanke er nicht, sich bei der Ausführung des Gesetzes von politischen Erwägungen leiten zu lassen. Wir müßten in der Heimat dafür sorgen, daß die Kameraden an der Front, im Draufschneiter an der Somme usw. Waffen und Munition in genügenden Mengen zur Verfügung haben. Die Zustimmungen der Arbeiterorganisation werde dabei gute Dienste leisten können. (Stürmischer Beifall.)

Es folgt sodann das Referat des Reichstagsabgeordneten Bauer über das Gesetz über den vaterländischen Zivildienst. Nach einer Würdigung des Inhalts dieses Gesetzes äußert er seine sehr eindrucksvolle Rede mit einem Appell an die Arbeiterseite, einig zusammenzutreten bei der Durchführung des Gesetzes. Das Ausland müsse sich darüber klar werden, daß Deutschland zwar friedensbereit sei, daß aber alle Volksteile fest entschlossen sind, die Absichten der Feinde entschieden zurückzuweisen.

Der zweite Referent, Reichstagsabgeordneter Franz Gehrens, sprach über die Mitwirkung der Organisationen der Arbeiter und Angestellten bei der Durchführung des Gesetzes. Seine Ausführungen hängen in der gleichen Anschauungsweise aus, den Intentionen der Feinde zurückzuweisen.

Es brechen sodann Hartmann, Vorsitzender des Verbandes der deutschen Gewerkschaften (G.-D.) und die Vertreter der verschiedenen Gruppen der Angestelltenorganisationen.

In der Rede Hartmanns führte Stegerwald den Vorsitz. Er wurde unter lebhaftem Beifall der Versammlung den Inhalt der Erklärung mit, welche der Reichskanzler heute im Reichstag abgegeben hatte bzw. des deutschen Friedensangebots. Dieses Angebot, erklärt Stegerwald, ändere an unsern Forderungen nichts: Wir fahren fort in den Verhandlungen über die Durchführung des Dienstverpflichtungsgesetzes.

In der Diskussion sprachen die Vertreter der verschiedenen Richtungen. Frau (früher Gen.) wendete sich unter lebhaftem Zustimmung gegen die sozialdemokratische Lösung einzelner Unternehmen der Großindustrie. Andere Redner wendeten sich gegen die Kriegsgewinne, deren Abzug dringend erforderlich ist. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die am 12. Dezember 1916 in den Germania-Saal zu Berlin gesammelte Konferenz von rund 4 Millionen organisierten Arbeitern und Angestellten erklären, an der Durch-

führung des Gesetzes über den vaterländischen Zivildienst nach Kräften mitarbeiten zu wollen.

Die durch die Organisationen der Arbeiter und Angestellten vertretenen Volksschichten sind bereit, einig und geschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernichtungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben. Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt erwarten die Versammelten weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie die Sicherung des Koalitionsrechts. Sie fordern eine stärkere Bekämpfung des Lebensmittelmangels und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbeitende Bevölkerung die an sie gestellten Anforderungen erfüllen kann.

Nach Schluß der Diskussion ergriff der neu in das Kriegsamt berufene Vertreter der Arbeiter, Genosse Alexander Schlichte, das Wort. Es sei ihm schwer geworden, der Berufung zu folgen. Er habe sich nicht darüber im Zweifel befunden, daß er des Vertrauens aller Arbeiter für dieses verantwortungsvolle Amt bedürfe. Das Ergebnis der Tagung habe ihm indeß gezeigt, daß er mit Recht die auf ihn gefallene Wahl angenommen habe. Er werde sich bemühen, das im Kriegsamt zu sein, was er dort sein sollte: der Vertrauensmann der deutschen Arbeiter.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Stegerwald, der hinwies auf die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Tages, einmal im Hinblick auf das Friedensangebot Deutschlands und zum andern auch auf die Tagung selbst, die eine Einmütigkeit in allen Schichten der Arbeiter gezeigt habe, die man vor dem Siege kaum für möglich gehalten habe, und nach einem Hoch auf das Vaterland und die an der Front kämpfenden Soldaten wurde die Konferenz geschlossen.

Ihr Verlauf gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung der gesamten deutschen Arbeiterseite und Angestelltenverbände, die entschlossen sind, ihre Pflicht gegenüber Land und Volk voll zu erfüllen. Andererseits ließ die Konferenz auch darüber keine Zweifel, daß die Arbeiter von der Regierung ein entschiedenes Zugreifen in der Lebensmittelfrage erwarten, und von den Unternehmern die Achtung des Koalitionsrechtes verlangen.

Zum erstenmal haben die großen Arbeiterorganisationen Deutschlands zu einer großen gemeinsamen Konferenz, die in der Tat einen deutschen Gewerkschaftskongress darstellt, sich zusammengefunden. Möge der 12. Dezember auch für die Zukunft von wachsender Bedeutung werden! —

Was der Krieg bringt.

Russische Massenstöße.

Der deutsche Tagesbericht vom gestern, der nicht allein unsere Offiziere gegängelt gemacht werden konnte, hatte folgenden Inhalt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Frontgruppe Straßburg; Kuppelstein

Auf dem Schmalen an der Somme erfolgt der von Gabe kommene schließlich geringere Kampfteil der Frontlinie nachmittags wieder eine vorübergehende Stagnation.

Frontgruppe Straßburg.

Auf dem Ocker der Maas und auch der Meuse sind die feindlichen und unsere Truppen ohne Zwischenfälle.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalquartiersbezirks Posen; Dampffeld von Posen.

Geplante russische Gegenangriffe am 2. Dezember konnten durch Entschlossenheit von Göttingen verhindert werden. Die russische Frontlinie.

Front des Generalquartiersbezirks Göttingen; Juchacz.

In den Waldgebieten am Juchacz sind die russischen Truppen am 2. Dezember wieder bei Juchacz wieder zurückgeworfen.

griffe im Kottbuscher-Gebiet und von deutschen und österreichischen Truppen vollständig abgewiesen wurden.

Auch bei der russischen Frontlinie des Juchacz-Lagers der Russen zu verzeichnen. In Juchacz gegen stürmische Vorstöße von deutschen und russischen Truppen.

Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz. Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz.

Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz. Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz.

Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz. Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz.

Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz. Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz.

Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz. Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz.

Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz. Die russische Frontlinie von einer Straße nördlich der Juchacz im Gebiete von Juchacz nördlich der Juchacz.

nach, der Feind wurde überall abgewiesen, ein von ihm begonnener erregener örtlicher Erfolg durch Gegenstoß wertlos gemacht. Auf der Sattelhöhe von Saleputna und nördlich davon griff der Gegner in den heutigen Morgenstunden außerordentlich heftig an. Dem um 1 Uhr früh ohne jede Artillerievorbereitung eingeleiteten Massenstoß folgten um 3 und 4 Uhr weitere, durch hartes Geschützfeuer eingeleitete Stürme. Die russischen Soldaten brachen dank der Wachsamkeit unserer Infanterie und der vorzüglichen Wirkung der Artillerie durchweg vor unsern Hindernissen zusammen und flüchteten in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auch im Ludowa-Gebiet und auf dem Snotrec blieben mehrere starke Angriffe erfolglos. —

Die rumänische Beute.

Von den rund 700 000 Mann, die Rumänien ins Feld stellen konnte, sind bisher 145 000 Mann, darunter 1600 Offiziere, in Gefangenschaft geraten. Auf mindestens die

gleiche Zahl beziffert sich die Gefangenen, Verwundeten und Verwundeten. Somit sind annähernd 300 000 Mann der besten Truppen außer Gefecht gesetzt. Es verbleiben noch 400 000 Mann, die größtenteils ihrer Kriegsmittel entblüht sind. Von den 400 000 Gewehren, über die Rumänien nach französischer Quelle verfügte, ist die Hälfte erbeutet. Von 800 Feldgeschützen und 60 schweren Geschützen, mit denen der Krieg begann, sind 422 beziehungsweise 25 in den Händen der vordringenden Armeen. Von 460 bis 500 Maschinengewehren verzeichnet die Beute 364.

Von 137 902 qkm Gesamtfläche sind 64 000 besetzt. Militärisch besonders wichtig ist dabei die Einnahme von Bukarest und Jurgoviste als der einzigen Arsenalstädte. Dadurch sind den Rumänen auch jene Einrichtungen entzogen, die ihnen die Ergänzung ihrer Kriegsmittel aus eigener Kraft möglich machten. Die Folge davon ist, daß die Entente vor der Aufgabe steht, die rumänische Armee neu zu organisieren und auszurüsten, eine Belastung, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf.

Der eroberte Boden steigert die Widerstandskraft der Zentralmächte dank seiner natürlichen Reichtümer und der ständig wachsenden Beute ganz beträchtlich. Für den Nachschub der verbündeten Armeen ist sehr wichtig, daß auf die großen Bahnhöfe Hand gelegt werden konnte. Von einem Bahnhöfe von 3087 Kilometern verfügen die siegreichen Truppen bereits über 3000. Außerdem erbeuteten sie 130 Lokomotiven und etwa 4500 Waggons.

Der Seekrieg.

Wieder ein französischer Transportdampfer versenkt. Ein deutsches U-Boot verfehlte am 4. Dezember in der Nähe von Malta den in Diensten der französischen Marine fahrenden Transportdampfer „Algerie“ (4035 Tonnen) auf der Reise von Saloniki nach Frankreich. Von den an Bord befindlichen Militärpersonen wurden ein Offizier und sechs Mann gefangen genommen.

Bisher 200 norwegische Dampfer versenkt. Die Anzahl der im Dezember bisher versenkten norwegischen Dampfer beträgt 18. Seit Beginn sind jetzt genau 200 norwegische Dampfer verloren, deren Versicherungswert sich auf 270 Millionen Mark beläuft.

Versenkt wurden der griechische Dampfer „Orion“ (4000 T.), der norwegische Dampfer „Agder“ und der dänische Dampfer „Kollo“. Auf eine Mine gelaufen und untergegangen ist der englische Dampfer „St. Athelstan“.

Die deutschen U-Boote.

„Von jeher es endlich ein.“ schreibt die „Victorie“ Göttinge Gewes am Ende eines für die deutschen U-Boote sehr schmeichelhaften Artikels über die Beschreibung von Dunschel, der Krieg hat eine ganz neue Marine geschaffen. Die Deutschen haben diese Wahrheit als erste begriffen. Sie haben einen furchtbaren Vorprung und gegenüber. Die Zeit arbeitet für die Deutschen. Je mehr sich die Feindseligkeiten in die Länge ziehen, desto mehr können sie das erwerben, was ihrer Flotte zu Anfang des Krieges abging: die Zahl und Stärke.

Die Hundst-Offiziere ist eine richtige Kriegsoperation, die der Beschließung der Hauptstadt Lahirie am 22. September 1914 gleichzustellen ist. Auch die Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ versenkten zuerst die in Bapaete vor Anker liegenden Schiffe, darunter das Monitorschiff „Decade“ und eine Brise, und bombardierten dann erst die Stadt. Ganz neu haben die deutschen Tauchboote das französische Mannebois bei „Surprise“ versenkt, das Schwimboot der „Decade“, die sich in Französischem mit Rubin bedeckte. Nach der englische Dampfer „Dacia“ und das dem Transport französischer Tauchboote dienende Schiff „Mangaruh“ erlitten das gleiche Schicksal, ehe die U-Boote die Lahirie aus einer Entfernung von 500 Metern das Feuer auf den Dampfer eröffnete. Erst nach einer eintägigen, zwei Stunden währenden Schlacht mit den Landungsbooten erschloffen sich die feindlichen U-Boote, deren Munitionsvorräte zu Neige gehen würden, in See zu fliehen.

Die Munitionsvorräte waren noch nicht erschöpft, denn zwei Tage später ist das Bombardement wiederholt worden.

Die Note an den Papst.

Die deutsche Regierung hat dem Papst die Friedensnote mit einem Begleiterscheiben überreichen lassen, das mit folgenden Sätzen lautet:

„Voll Kraftgefühl, aber auch voll Verständnis für Europas düstere Zukunft bei längerer Dauer des Krieges und voll Mitgefühl für das namenlose Elend und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft wiederholt daher das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in feierlicher Form die schon vor Jahresfrist durch den Mund des Reichskanzlers ausgesprochene Bereitwilligkeit, der Menschheit den Frieden wiederzugeben, indem sie an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht eine Grundlage der Verständigung finden läßt.“

Seine Heiligkeit der Papst hat von dem ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses verheerenden teilnehmende Fürsorge in reichstem Maße angedeihen lassen. Schwere Wunden sind durch ihn gelindert, die Geschickte Tausender von der Katastrophe Betroffener erträglich gestaltet worden. Im Geiste seines hohen Amtes hat Seine Heiligkeit auch jede Gelegenheit wahrgenommen, um im Interesse der leidenden Menschheit auf eine Beendigung des blutigen Kampfes hinzuwirken. Die kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiative der vier Mächte einen wohlwollenden Widerhall bei Seiner Heiligkeit finden wird, und daß ihr Friedenswerk auf die wertvolle Unterstützung des Apostolischen Stuhles rechnen darf.“

Minister über Bord.

Das ungeänderte französische Ministerium, das sich am heutigen Mittwoch der Kammer vorstellen will, besteht aus weit weniger Köpfen. Die fünf Alten ohne Portefeuille sind ausgeschieden. Das Kabinett wird nunmehr aus acht Ministern bestehen. Der Minister des Auswärtigen, der Kriegsminister, der Marineminister, der Minister des Innern und der Munitionsminister werden zusammen nach englischem Beispiel den engern Kriegsrat bilden. Dem Marineministerium wird als Unterstaatssekretariat das bisherige Kolonialministerium angegliedert werden. Dem Justizminister werden die Geschäfte des bisherigen Unterrichtsministeriums und ein Teil derjenigen des Arbeitsministeriums übertragen werden. In einem neu zu schaffenden volkswirtschaftlichen Ministerium werden die Ministerien für Handel, Industrie und Ackerbau vereinigt werden. Dem Verpflegungsminister wird das gesamte Transportwesen und die Handelsmarine unterstellt werden.

Das Munitionsministerium übernimmt die gesamte Kriegsproduktion. Die eigentliche Munitionsherstellung leitet ein Direktor. Für diesen Posten ist der Großindustrielle Loucheur in Aussicht genommen. Die meisten Unterstaatssekretariate fallen weg. Einzelnen Ministerien wird für ihr Verwaltungsgebiet diktatorische Vollmacht verliehen werden.

Da sind die Engländer konsequenter gewesen: sie haben einen Diktator über alle gesetzt.

Das französische Ministerium setzt sich nunmehr aus folgenden Männern zusammen: Voritz und Neufères Briand, Justiz und Unterricht Viviani, Finanzen Ribot, Inneres Malvy, Krieg General Lhanten, Marine Admiral Lacaze, Volkswirtschaft (Handel, Industrie und Ackerbau) Clementel, Transporte, Zivil- und Militärverpflegung Serriot, Kolonien Doumergue, Bewaffnung und Herstellung von Kriegsmaterial Albert Thomas (Sozialist).

Joffres Nachfolger.

Künftig wird aus Paris gemeldet, daß General Rivelle zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten Frankreichs ernannt worden ist. General Goumand wurde als Nachfolger Lantens, der Kriegsminister geworden ist, zum General-Residenten Frankreichs in Marokko ernannt.

Notizen.

Der Reichstagsausschuß beim Kriegsamt. Der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Gothein hat als Vorsitzender des auf Grund des Gesetzes über den Zivildienst eingesetzten 15gliedrigen Reichstagsausschusses zur Mitwirkung an der Ausführung des Gesetzes die erste Sitzung dieses Ausschusses auf den 20. Dezember, vormittags 10 Uhr, einberufen.

Aus dem Preussischen Landtag. Das Preussische Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die zweite Lesung des Entwurfs eines Schatzungsamtsgesetzes fort. In der Beratung, die vor fast leeren Bänken vor sich ging, wurden neue Momente nicht mehr zur Sprache gefördert. Die Debatte nimmt trotz der langwierigen Konmissionsberatungen einen so schließenden Verlauf, daß sie auf Mittwoch vertagt werden mußte. Es ist zweifelhaft, ob die zweite Lesung dann beendet wird, da noch fortwährend Abänderungsanträge einkommen und von den Rednern eingehend begründet werden.

Das freie Geleit für Graf Tarnowski. Der amerikanische Minister des Auswärtigen sandte einer Neurerede aus Washington zufolge eine neue Note an England und Frankreich über die Verweigerung des freien Geleits für den österreichischen Vorkämpfer Tarnowski. Die Note wiederholt, daß die amerikanische Regierung einen unbehinderten Durchzug des Vorkämpfers als ein anerkanntes Recht des diplomatischen Verkehrs anerkenne. Die Note wurde dadurch veranlaßt, daß England und Frankreich das frühere Ansuchen noch nicht beantwortet haben und daß Tarnowski beabsichtigt, am 16. Dezember von Rom nach Paris abzufahren.

Fleischmangel in Italien. Nach Meldungen aus Rom ist durch eine Verfügung bestimmt worden, daß vom 1. Januar 1917 an der Verkauf von Fleisch unter Kontrolle der Regierung gestellt werden wird. Am Donnerstag und Freitag jeder Woche soll der Verkauf von Fleisch verboten sein. Der Verkauf von Geflügel darf nur während dreier Tage in der Woche stattfinden.

Der englische Arbeiterminister Henderson will noch keinen Frieden. Der Kabinettsminister Henderson hielt eine Rede, worin er sagte, daß der Krieg noch nicht zu Ende gehe und daß man noch einen langen Weg zurücklegen müsse. Nur durch Einigkeit, Mut und Entschlossenheit werde man imstande sein, die feindlichen Streitkräfte zu besiegen. Wenn wir, so fährt er fort, sie nicht besiegen, ist die Zukunft zu schrecklich, um daran auch nur einen Augenblick zu denken. Ich will vor der Gefahr eines vorläufigen Friedens warnen. Niemand kann den Frieden aufrichtiger wünschen, als ich es tue, aber ich muß dabei die Ueberzeugung hegen, daß der Friede, den wir erwarten, die Wiederholung einer derartigen Katastrophe, wie wir sie jetzt erleben, ganz ausschließt. Unsere amerikanischen Freunde und andere Neutrale mögen tun, was sie nur können, um die Liga der Völker zustande zu bringen, welche die Grundzüge des schiedsgerichtlichen Verfahrens feststellen kann. Ich will mit ihnen gehen, aber nicht jetzt. Ein Friede, wobei Belgien, Frankreich, Serbien und Rumänien in der Lage sind, worin sie sich jetzt befinden, wäre unmöglich. Sie wünschen nicht einen unehrlichen Frieden, sondern einen dauernden, der auf dem Recht und die Ehre der Nationen gegründet ist.

Werde haben für freierende Neger. Der Missionar und Afrikanische John Harris veröffentlicht im Londoner „Daily Telegraph“ eine Zuschrift, in der er um Beiträge von insgesamt 200 000 Mark bittet, zur Fürsorge für die Neger, die die Regierung nach Europa kommen läßt, und die jetzt einen europäischen Winter durchmachen müssen. Harris bemerkt, daß bereits einige tausend Neger angekommen und daß weitere unterwegs seien. — Immer wieder muß auf das menschenunwürdige hingewiesen werden, das darin liegt, die Eingeborenen der heißen Zone zwangsweise den sie dem Siegestum entgegenführenden Strapazen des europäischen Winters aussetzen. Das ist wirkliche Barbarei, die zu dem tödlichen Schicksal der Allierten, die für Kultur und Zivilisation zu kämpfen vorgehen, in schreiendem Gegensatz steht.

Unablässige Verfolgung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 13. Dezember 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterm Artilleriefeuer im Sommer- und Maasgebiet sowie in nördlichen Patrouillen- zusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. In den Waldkarpathen vielfach eigne erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

In der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Ghergogebirge und heiderseits des Trotzultals ab. Dem weichen Gegner nachdringende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der stark angegriffenen Salomita nochmals gefecht hatte, ist wieder in vollem Rückzug nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee dringen auf der ganzen Front nach. In der Straße nach Buzen gewonnen wir erhebliche Gebiete und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Küste.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depechen.

Ein U-Boot 55 Tage unterwegs.

ng-Berlin, 13. Dezember. Ein unserer kürzlich von einer Unternehmung in den Hafen zurückgekehrten U-Boot ist nicht weniger als 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen angelaufen oder sonst Unterstützung empfangen zu haben. Diese bisher wohl kaum für möglich gehaltene Rekordleistung von Personal und Material ist nur so bemerkenswerter, als das Boot wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte.

Rumänische Zerreibung.

tz-Berlin, 13. Dezember. Wie wir hören, betrug die Beute der 9. Armee am 11. d. M. 22 Offiziere, 2860 Mann, 12 Maschinengewehre, 5 Geschütze und 7 Lokomotiven.

Rumänien erledigt.

W. L. B. Bern, 13. Dezember. General Berthaut schreibt im Pariser „Petit Journal“, der rumänische Rückzug sei kein strategischer Rückzug mehr, sondern ein ausweichender, unter Gesichtspunkten, die man besser nicht anwenden sollte. Die Erwartungen auf die russische Manöverarmee hätten sich nicht erfüllt. Heute sei es klar, daß sie nicht mehr eintreffen würde. Rumänien könne also nunmehr als erledigt betrachtet werden. Ein neuer Feldzug in Rumänien sei zwar möglich, aber unterdessen würden sich die Deutschen ebenfalls festigen haben wie auf allen andern Fronten. Nachdem aber die rumänische Frage zur Zufriedenheit der Mittelmächte geregelt wurde, müsse man der griechischen Frage die erste Aufmerksamkeit schenken.

Seefriegsverlust.

Mb-Berlin, 13. Dezember. Mit dem kürzlichen Untergang der „Suffren“ ist die Zahl der seit Kriegsbeginn verlorenen Kriegsschiffe unserer Flotte verlorren Schiffe und Fahrzeuge einschließlich U-Booten, aber ausschließlich Spezialschiffe, Hilfskreuzer und für Hilfszwecke eingesetzte Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine gestiegen auf 192 von zusammen 744 600 Tonnen. In diesem Verlust sind gestellten Schiffe und Fahrzeuge der Handelsmarine gestiegen auf Frankreich mit 29 Schiffen von 55 900 Tonnen, Italien mit 20 Schiffen von 63 600 Tonnen, Russland mit 16 Schiffen von 54 800 Tonnen und Japan mit 4 Schiffen von 2100 Tonnen.

Französische Schiffsverluste.

* Genf, 13. Dezember. Von hier wird der „Suff. Ztg.“ gemeldet: Der Pariser „Rapport“ teilt mit, daß nicht nur der Dampfer „Suffren“, der mit einem Transport schwerer Artillerie für die rumänische Armee unterwegs war, sondern auch ein zweiter Dampfer mit schwerer Artillerie, die die französische Regierung Rumänien zur Verfügung stellen wollte, von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist. — Die gesamte Besatzung des französischen Linien-schiffes „Suffren“ hat beim Untergang des Schiffes den Tod in den Wellen gefunden. Bisher sind, wie der „Zeit Zeitschen“ erzählt, nur mehrere Korshelme, die Mannschaften des „Suffren“ gehörten, bei Gibraltar aufgefunden worden. Das Schiff hatte Gibraltar am 24. November verlassen und sollte am 28. in Tarent eintreffen.

Die größte Auswahl
2050 in
Haarschmuck
Kamm- und Bürstenwaren
Kölnisch Wasser, Parfüms
Carl Schramm
Alte Ulrichstraße

Deutscher Transportarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg. 1952
Bureau: Stephansbrücke 38, 1 Tr. — Fernsprecher Nr. 276. — Geöffnet
vormittags von 10 bis 1 und nachmittags von 6 bis 8 Uhr.

Die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung
an die Familien unserer zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder beginnt am
Montag den 18. und endet am Mittwoch den 20. Dezember.
Die Frauen haben sich genau an das Datum und die Zeit des ihnen durch die Post
zugegangenen Bescheides zu halten. Ohne Vorbringung der im Bescheid ange-
gebenen Legitimation wird keine Unterstützung gezahlt. Die Verwaltung.

Paletots für Herren
u. Jünglinge
in dunkeln, schweren Qualitäten. 1914
Friedensware zu Friedenspreisen!
G. Gehse, Johannishofstr. 13-14

Wohlfreier Buntsch ohne Zi. 1.60
Schillers Weinhandlung Große Münzstraße 11 und
Neue Reintadt „Bürgerhof“

Europas Struwelpeter
nach Wilhelm Busch
von H. Morell K297
und 81 Abbildungen von
Kunstmaler Artur Thiele
— Humorvollstes Buch aller Zeiten —
Geb. Mk. 2.00 — Glänzend begutachtet
**Dankbarstes Geschenk für
jeden Feldgrauen u. Familie**
Der böse Nikolaus (Rußland) Verlag Fritz Balkwitz
Magdeburg N. 9.

Anzüge, Älfter
und **Paletots**
im Abonnement getragen, gut
erhaltene Kleidungsstücke (fast
neue) vorräthig. 1951
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Meine Partiestunden
bieten große Vorteile!
Pelz-Boss
Pelz-Muffen
in vielen Pelzarten, ge-
richtigste mit feinstem
5 Wart und besser.
Wollgarnituren
in großer Auswahl.
Sieverlings Elagengeschäft
Jakobstr. 17, L.

Schmierwasmittel
wasserfest — säure- und
alkali-empfindlich. Sein Preis
1 Liter ca. 0.75, 5 Liter 3.75
gegen Nachnahme, 1 Pk. 75 Pf.
M. Steiner, Kaiserstr. 13
Fernsprecher 4331, 1212

Rauhe Pfandheime
Schöner Schöner — Schön
die höchsten Preise. 1951
M. Grimmig
Junkerplatz 2.

Seppiche
13 Bst. und höher
in weiß, braun, grün,
gelb mit roten Flecken
haben sich für die Gärten
sehr gut bewährt.
Verpackung und Tischdecken
Serafin
Nr. 171

Patent-Zu-Wang-Schneid-
Wachsmaschinen 1952
die besten der Welt
Magdeburg, Venetianer
Kruse
Lübbecke Straße 103

Haar
ausgezeichnete, leicht
schleimig, behälter,
Achtung! Nr. 118

Marie Kamin
ausgezeichnete, leicht
schleimig, behälter,
Achtung! Nr. 118

Meine Partiestunden
bieten große Vorteile!
Roberte 1952
Baum-Oster
mit **Fabrik** 19
Schöne Kostüme,
Jeden u. Kleider
in immer, und fertig und
auch mit neuen Stoffen in
Wahl, Kleider u. Garn.
Roberte Rosen
Sieverlings
Jakobstr. 17, L.

Buchhandlung Volksstimme

Zum Weihnachtsfest empfehlen wir
gute und billige Jugend-Schriften!
Bunte Jugendbücher.

- Herabgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kurpfalze. Die Nummer im Umfang von 20 bis 24
Seiten mit Abbildungen kostet 10 Pf.
1. Der treue Johannes.
 2. Fiedel und Glöcklein.
 3. In Sturmeszeiten.
 4. Sindbad, der Seefahrer.
 5. Von den Argonauten zu den Indes.
 6. Die Streiche der Schildbürger.
 7. Die Entenpiegel.
 8. Maren vom Hühnerhof.
 9. Die Künste der Märchen.
 10. Die Künste der Märchen.
 11. Die Künste der Märchen.
 12. Die Künste der Märchen.
 13. Die Künste der Märchen.
 14. Die Künste der Märchen.
 15. Die Künste der Märchen.
 16. Die Künste der Märchen.
 17. Die Künste der Märchen.
 18. Die Künste der Märchen.
 19. Die Künste der Märchen.
 20. Die Künste der Märchen.

Ronegens Kinderbücher.

- Herabgegeben von Herrn Ronegen und August Ronegen. Preis des Heftes 20 Pf.
1. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 2. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 3. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 4. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 5. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 6. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 7. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 8. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 9. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 10. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 11. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 12. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 13. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 14. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 15. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 16. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 17. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 18. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 19. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.
 20. Das kleine Schiffe. Geschichten von Frau Ronegen.

Quellen.

1. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
2. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
3. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
4. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
5. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
6. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
7. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
8. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
9. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
10. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
11. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
12. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
13. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
14. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
15. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
16. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
17. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
18. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
19. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)
20. Grimm's Märchen. (Märchen von Grimm)

Schaffsteins Blaue Bändchen.

1. Die Geschichte der... (195)
2. Die Geschichte der... (195)
3. Die Geschichte der... (195)
4. Die Geschichte der... (195)
5. Die Geschichte der... (195)
6. Die Geschichte der... (195)
7. Die Geschichte der... (195)
8. Die Geschichte der... (195)
9. Die Geschichte der... (195)
10. Die Geschichte der... (195)
11. Die Geschichte der... (195)
12. Die Geschichte der... (195)
13. Die Geschichte der... (195)
14. Die Geschichte der... (195)
15. Die Geschichte der... (195)
16. Die Geschichte der... (195)
17. Die Geschichte der... (195)
18. Die Geschichte der... (195)
19. Die Geschichte der... (195)
20. Die Geschichte der... (195)

Schaffsteins Grüne Bändchen.

1. Die Geschichte der... (195)
2. Die Geschichte der... (195)
3. Die Geschichte der... (195)
4. Die Geschichte der... (195)
5. Die Geschichte der... (195)
6. Die Geschichte der... (195)
7. Die Geschichte der... (195)
8. Die Geschichte der... (195)
9. Die Geschichte der... (195)
10. Die Geschichte der... (195)
11. Die Geschichte der... (195)
12. Die Geschichte der... (195)
13. Die Geschichte der... (195)
14. Die Geschichte der... (195)
15. Die Geschichte der... (195)
16. Die Geschichte der... (195)
17. Die Geschichte der... (195)
18. Die Geschichte der... (195)
19. Die Geschichte der... (195)
20. Die Geschichte der... (195)

Bekanntmachung.
(IV a Nr. H. 38699.)
Auf Grund des Art. 63 der Reichsverfassung und des
§ 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand in Verbindung
mit dem Gesetz vom 11. 12. 1915 betreffend Abänderung des Gesetzes
über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen
Sicherheit angeordnet:
§ 1.
Inwieweit das Kriegsamt (Kohlenausgleich) einem Lieferer der
Lieferung von Kohlen, Stolz und Britens als nicht erforderlich
bezeichnet, wird ihm die Lieferung verboten.
§ 2.
Mit Gefängnis bzw. Geldstrafe wird nach Maßgabe der ein-
gangs genannten gesetzlichen Bestimmungen bestraft, wer dieser Ver-
ordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Straf-
sicherungen höhere Strafen verhängt sind.
§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft.
Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des
Anfanges der Strafen.
Magdeburg, den 9. Dezember 1916. 2765
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-
korps von Landser,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

Café Hammonia
Breitenweg 118. Breitenweg 118.
Empfehle meine neuangelegten Lokaleitäten zur Ab-
haltung von **Kaffeekonzerten**, **Konzerten** à 20,-
Tägliche **Künstler-Konzerte**. 1951
Im freundlichen Zuspruch bitte **F. Audehm**

Schweine
verfälscht (80% Entschädigung) die
Agentur der „Veritas“
Beaumontstr. 11. Schulte.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 14. Dezember
1. Abend. **Weiße Karten.**
Gastspiel des kgl. fäch. Kammer-
sängers **Friedrich Plaschke**
Die Walküre.
Anfang 8 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Freitag den 15. Dezember
— Sauerarten ungenügend. —
Einmaliges Gastspiel des kgl.
Kammersängers **Leo Slezak**
Der Prophet
Johann von Seyden. . . Leo Slezak

Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 14. Dezember
Die Winterbraut.
Freitag den 15. Dezember
Der Zigeunerbaron.
Sonnabend, 16. Dezember, nachm.
Nischenbrödel.
Abends
Die Winterbraut.
Sonntag, 17. Dezember, nachm.
Nischenbrödel.
Abends
Der Vogelhändler.
Montag den 18. Dezember
Der Zigeunerbaron.

Müller-Liparis bestes
Fürstentum-Theater
Eingang Krützenstraße.
Heute Dienstag 1952
Große Weihnachtsvorstellung
Das herrliche Nimmungsbeile
Soll aus 2 Leben in 4 Akten
Weihnachtsglocken.
Alle Vorzugskarten gelten.

Rafino-Theater
K. Mathias
Tägliche **Er. Familienvorst.**
Barra! Barra! Barra!
der weltberühmte Jongleur.
Rabarett Künstlerkonzert
mit **Rabaretttänzen.**

ZENTRAL
THEATER
Allabendlich mit
größtem Erfolge
die **Maister-Operette**
Die Csardasfürstin

Stephanshallen
Direktion **Rich. Froherz**
Tägliche abends 8 Uhr:
Mielke-Sänger
sowie
Zwei Goliaths
Straß-Sport-Vft.
Familien-Programm.

Wahlhalla-Theater
GUSTAV KLUCK
(großer Theateraal).
Kur noch heute u. morgen
Das herrliche
Weihnachtsprogramm
Im Glanz der Kerzen
Geburtstagsleiden
Vallons Pata Morgane
2 Helsons 1907.
Geschwister Sedan
Im Parktheater
Konzert u. Spezialitäten

Was der Krieg bringt.

Paris durchlebt furchtbare Stunden.

So lesen wir in der Turiner „Stampa“, die den gewaltigen Eindruck der rumänischen Meldungen auf die Pariser schildert. Über die „Stampa“ gilt nicht als übermäßig französischfreundlich. Greifen wir daher zum „Corriere“ und zum „Temps“, um eine Vorstellung von dem Zustand zu erhalten, den der „Temps“ als einen „schrecklichen Geisteszustand“ bezeichnet.

Der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ schreibt bereits unter dem 7. Dezember, an dem Paris noch nichts von dem Einmarsch in Bukarest wußte:

„Niemand war eine Zeit weniger dazu angehen, lange Reden zu halten, und doch überschwebten die Redeströme hier in Paris auch schon die Säle, deren Türen verschlossen gehalten werden. Der Feind spricht wenig, handelt desto mehr. Die Verbündeten wiederum sprechen mehr und handeln desto weniger. In Deutschland hat man wahrhaft drakonische Maßnahmen, die eine gewaltige Tragweite haben können, gewissenmaßen mit Trommel- und Schlag besprochen. In Frankreich und anderswo verliert man kostbare Zeit, ehe man auch nur den bescheidensten Entschluß faßt.“

Zwischen den beiden Methoden gibt es einen so schneidenden Widerspruch, daß selbst die am unergründlichsten an den endgültigen Sieg glaubenden Politiker sich die Frage vorlegen müssen, wie viele schmerzliche Prüfungen wir noch durchzumachen haben werden, ehe wir zum Ziele gelangen werden. Noch will man im Glauben nicht wanken, und keiner will an dem endgültigen Ergebnis zweifeln. Aber man kann das Gefühl der

Schwermut nicht unterdrücken,

wenn man an den langen Weg denkt, den wir noch zurückzulegen haben. Es ist wahr: auch die weniger aufrechten Geister begreifen, daß man sich durch den Schein nicht täuschen lassen darf. Die augenblicklichen Erfolge des Feindes werden seinen unvermeidlichen Untergang höchstens etwas verzögern. Das Gefühl der Pflicht hat in allen Herzen tiefe Wurzeln geschlagen, aber trotzdem tritt man in den dritten Kriegswinter mit einer gewissen Traurigkeit ein. Noch vermag man in dem düstern Nebel das Ende nicht zu erblicken.

Man denkt zurück an die nahen Bemerkungen, mit denen die Kunde aufgenommen wurde, daß der britische Generalfeldmarschall bei seiner Landung auf französischem Boden die Landkäufer, in denen er seinen Sitz aufschlagen wollte, gleich auf drei volle Jahre gemietet habe. Selbst der ehemalige Kriegsminister Millerand vermochte sein Staunen nicht zu verbergen, als ihm in einer gemeinsamen Besprechung Lord Kitchener erklärte, der Krieg würde drei bis vier Jahre dauern. Die Aussicht auf eine abermalige Verlängerung des Krieges schreckt zwar nicht den Willen, bringt aber unvermeidliche Wirrnisse in die Gemüter. Vorwürfe wechseln mit

Ausbrüchen der Ungeduld.

Die Ungeduldrigen vergessen nur allzuleicht die bittersten Lektionen aus der jüngsten Vergangenheit. Die Ungeduldrigen fragen, warum die Kamme, während die verbündeten Rumänen einen so

schweren Ansturm auszuhalten haben, auf den übrigen Kriegstheatern schweigt. Muß neue werden die alten Klagen angestimmt, die man im Sommer des Vorjahres hörte, als das russische Heer ohne Waffen und Munition unter dem vernichtenden Feuer der furchtbarsten Artillerie, die man jemals gekannt hat, zum Rückzug gezwungen wurde. Kein Mensch konnte sich beruhigen bei der anscheinenden Untätigkeit, der sich die Heere der verbündeten Westmächte hingaben. Die Ereignisse bewiesen, daß, wenn die Feldherren den Witten der Vaten nachgegeben hätten, den Truppen des Zars keine Entlastung zuteil geworden wäre, daß man dagegen dem Feinde nur neue Erfolge verschafft hätte; denn selbst die dann folgende Herbstoffensive der Verbündeten, zu der die gewaltigsten Vorbereitungen zwei volle Monate lang getroffen waren, hat nicht die erwarteten Ergebnisse gehabt. Die Notwendigkeit, die Kräfte zu neuen Vorbereitungen zusammenzurufen, ist so gebieterisch geworden, daß kein vernünftiger Mensch mehr auf Meldungen von improvisierten Schlachten an der Westfront wartet. Selbst ein Kardiu, der seine Augen nicht vor den begangenen Fehlern verschließt, beklagt nicht einmal die anscheinende Untätigkeit des Zeres im Westen, das mit beschränkten Armen dem

Untergang Rumaniens zusieht.

Seine Forderung geht dahin, auf der ganzen unendlich langen Front einen überraschenden und gründlichen Angriff zu wagen.“

Der „Temps“ wendet sich am 9. d. M. gegen die leichtsinnige Auffassung des „Matin“, der erklärt hatte: „Paris lebt fast sein normales Leben weiter.“ Ueber eine solche Fribolität, so schreibt der „Temps“, müßte man sich geradezu entsetzen. Paris arbeite und sei eine große und edle Stadt, die keine Furcht kenne. „Aber wenn man sagen will, Paris sei frohlich oder gleichgültig, dann würde man nur zeigen, daß man die Seele von Paris gar nicht, das Aussehen der Stadt nur oberflächlich kenne. Man braucht ja nur am Abend oder am Tage durch die Straßen zu gehen, um die Veränderungen festzustellen. Wo ist das hübsche, belebte, sorglose Paris, wie es vor dem Kriege war, geblieben? Der Verkehr ist fast zum Stillstand gekommen. Nur Militärfahrzeuge rasen dahin. Die Fußgänger gehen nur ihren Geschäften nach. Für Unterhaltungen und leichtes Scherzen und Lachen haben sie keine Zeit mehr zu verlieren. Sinkt die Nacht hernieder, dann wird es

üde und trübselig um uns.

kaum hört man noch ein Wort, noch weniger ein Wogengeräusch. Die letzten Straßenpassanten sieht man in der Finsternis untertauchen. Alle Pariser, die sich früher vor der ewigen Desillusionierung der Hauptstadt amüsen ließen, haben jetzt den Eindruck, als ob sie sich in einem Krankenzimmer leise hinstellen müßten. Das frohliche Paris, es war einmal, heute ist es nur noch eine Erinnerung!“

In diese Stimmung hinein platzt nun das Friedensangebot des Vierbundes. Den Verfechtern der Meinung, „bis ans Ende“ zu gehen, wird es sehr schwerfallen, sich Gehör und Zustimmung zu verschaffen. —

Zwei Jahre „Viller Kriegszeitung“.

In der Jubiläumsnummer der „Viller Kriegszeitung“, die ihre selbgrauen Kollegen seit 2 Jahren in bestem Gebiet herausgegeben, erzählt ihr Chefredakteur, Hauptmann d. L. Hoeder, folgendes aus der Entstehungszeit des Blattes:

„Zwei Jahre Kriegszeitungsdiener! Das hätte sich keiner von uns träumen lassen, als wir am 2. Dezember 1914 auf Befehl des Armees-Oberkommandos in dem unaufgeräumten Scherensaal des „Echo du Nord“ zusammentraten, wo die bei der Beschießung im Stiche gelassene Satzform der deutschfranzösischen Zeitungsnnummer vom 11. Oktober noch unvollendet im Rahmen stand. Es war nur ein kleines Tripplein der schwarzen Kunst Gutenbergs, das sich da mit den hart gelächelten Kräften der französischen Druckerei mischte; mit Feuereifer ging es aus Werk.“

Freilich war unsere erste Tat am Gründungsstag ein recht mißratener Kaufling: die Wiedergabe des Heeresberichts in den am Abend des 2. Dezember erstmals zur Ausgabe gelangten „Viller Kriegszeitungsblätter“. Da die Ausprägung der Bleisätze eine volle Stunde in Anspruch genommen hatte, mit jeder Minute aber geheizt werden mußte, um die Auflage noch bis zum Befehlsempfang für die Truppen der Armee auszubringen, flatterte dieses erste Blatt mit einem dicken schwarzen Rahmen in die Welt hinaus. Zum Glück hatte der „Trauerband“ keine üble Folge für uns.

Die „Viller Kriegszeitung“ selbst hat in ihren Anfängen kein wesentlich besseres Bild. Das Zurechtfinden in den so ganz anders gearteten Druckereibehältnissen, das Zusammenarbeiten mit den mißvergnügten Franzosen ließ auf unerwartete Schwierigkeiten, eiserne Druckaufträge dienstlicher Art störten immer wieder die drucktechnische, literarische und künstlerische Vorbereitung. Menschen- und Maschinenkräfte mußten sich erst einander einbüßeln.“

Seit jenen Tagen ist das Blatt in eifrigster Arbeit schnell gewachsen und zu einer unserer besten Kriegszeitungen geworden, im Felde wie in der Heimat bemerkt und gelesen. Der textlich und bildlich reich ausgestatteten Feinnummer entnehmen wir folgendes Stimmungsbild vom Armeesoldaten Erwin Koellin:

Der Gast.

Zagelang hab ich nur Erde gesehen und ein Stückchen grauen Himmels darüber. Starrend von Schmerz war ich mir selbst wie ein Stück wandernder Erde gleich allen Kameraden. Die Erde hat uns ihr Kleid geliehen, als wollte sie uns schon für immer behalten. Es braucht auch bloß noch einer zu kommen und die Kammer von oben zuzuschließen ...

Ein weißes Zeitungsblatt flattert durch den Graben von Hand zu Hand. Das kommt wie ein Gast im laubigen Feiertagskleid in unser kammiges Gean. Und ich lese von Theatern und Konzerten, von Märkten und Kriegsbereitungen, von Freunden und Feinden, von Hochzeiten und Begräbnissen, Leben und Sterben, Kommen und Gehen ... wie von einer verlorenen Welt ...

Diese Welt liegt weit hinter uns auf den Höhen des Lebens. Der Weg dorthin ist weit aus diesen Niederungen. Hier gibt es keine Höhen mehr, keine Türme und Paläste ... Wir flüchten uns immer tiefer in die Erde hinein, die der Tod meilenweit dem Leben entzieht.

Aber in mancher Stunde zieht unsere Seele auf stiller Wallfahrt aus den Niederungen zu den sonnigen Höhen des Lebens hinan. Dann wird der Himmel über uns blau und licht, und die Verden heigen empor und singen Heimat!

Dann tut sich der Himmel über uns auf, und die kleiner Herrgottsergötchen wippen die Jakobskreuzer herab und singen alle: Heimat! — — — Und meine Seele ruft's ihnen nach in den Himmel hinein: Heimat! ... Heimat! ...

Am die Bente.

Kriminalroman von Reinhold Ortmann.

(21. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ähstes Kapitel.

Im Wendrinerischen Pensionat war ein neuer Gast eingezogen, ein elegant gekleideter junger Herr, der einen überaus vorteilhaften Eindruck machte und von sehr liebenswürdigem Benehmen war. Auf der Visitenkarte, die er der Hausfrau überreicht hatte, stand nur der Name Bruno Hartmann, und da er als selbstverständlich vorauszusetzen ließ, daß man über die Persönlichkeit eines neuen Mieters etwas näher unterrichtet zu werden wünsche, fügte er aus eigenem Antrieb hinzu, daß er erst vor kurzem in den Besitz seines väterlichen Vermögens gelangt sei und nun in aller Ruhe Umschau halten wolle nach einer Gelegenheit, es durch Beteiligung an einer alten soliden Firma oder an einem Gewinn verhelfenden neuen Unternehmen so vorteilhaft wie möglich anzulegen.

Diese im unbefangenen Tone lebenswürdigster Offenheit abgegebene Erklärung machte den jungen Mann für Heinrich Wendriner jogleich zu einem Gegenstand besonderer Interesse. Es traf sich gut, daß man ohnehin gerade heute den Entschluß gefaßt hatte, einem schlechten Zahler die Gastfreundschaft des Pensionats aufzukündigen, und daß man diesen Saumlöffeligen ohne viele Weitläufigkeiten auf die Straße setzen konnte. Das Zimmer, das auf solche Art frei wurde, lag unmittelbar neben dem Stubchen Grevenbergs. Da die Beschaffenheit des Quartiers Herrn Bruno Hartmann nach seiner Verteidigung außerordentlich zusagte, war man schon nach sehr kurzer Verhandlung einig geworden.

Der neue Mieter kam mit einigen schweren Koffern, die sein Ansehen in den Augen des Wendrinerischen Ehepaars nicht wenig erhöhten, zumal er es sich nicht nehmen ließ, den Pensionspreis für volle vierzehn Tage im voraus zu entrichten. Nun hegte niemand mehr einen Zweifel an der Richtigkeit der Angaben, die er über seine Verhältnisse gemacht hatte, und Heinrich Wendriner erschöpfte sich in

Aufmerksamkeiten für den um die Unterbringung seiner Kapitalien so besorgten jungen Mann.

Aber auch die Hausfrau hatte an dem neuen Mieter unmerklich bald besondres Gefallen gefunden. In der Tat konnte man sich kaum einen angenehmeren und beschiedeneren Hausgenossen wünschen, als der Herr Bruno Hartmann war. Mit allem zufrieden, von immer gleicher freundlicher Heiterkeit und stets zu munterem Gespräch bereit, schien er eine Atmosphäre des Behagens und der guten Laune um sich zu verbreiten, in der selbst Frau Wendriner ihr gedrücktes Weien zeitweise ablegte. Er hatte um die Erlaubnis gebeten, am Familientisch teilnehmen zu dürfen, und die häuslichen Mahlzeiten waren nie so lustig und anregend verlaufen als in den Tagen, die Bruno Hartmann in dem Pensionat zubrachte.

Daß er Fräulein Hanna ziemlich augenfällig den Hof machte, konnte bei seinem lockhaften Temperament kaum wundernehmen. Das junge Mädchen aber bewies ihm sehr wenig Entgegenkommen. Auch seinen witzigen und übermütigen Bemerkungen gelang es nur selten, den Ausdruck kühnen Ernstes von ihrem interessanten Gesicht zu verdrängen. Es war durchaus nichts Ernüchterndes in der Art, wie sie mit ihm verkehrte. Wenn er irgendwelche Anlässe zur Eifersucht hatte, so gab es für ihn Grund genug, dem schweigmütigen Tischgenossen zu großen, dem sich Fräulein Hanna um vieles freundlicher erwies als ihm.

Denn auch Paul Grevenberg nahm seine Mahlzeiten gemeinsam mit der Familie Wendriner ein. Er war natürlich schon am ersten Tage dem neuen Pensionat vorgestellt worden. Hartmann hatte in seiner verbindlichsten Art ein paar Worte mit ihm gewechselt, aber er hatte erwidert keinen Wert darauf gelegt, die Bekanntschaft zu pflegen. Des zurückhaltende, wortfarge Weien Grevenbergs schien ihm nicht sonderlich zuzusagen, und sein Interesse wurde offenbar so ganz von Fräulein Hannas Persönlichkeit in Anspruch genommen, daß für den stillen jungen Mann, der sich nur selten an der allgemeinen Unterhaltung beteiligte, wenig übrigblieb.

Wie er sich schon in der ersten Stunde sehr mittelbar gezeigt hatte, so legte Herr Bruno Hartmann auch in der

Folge eine manchmal bis zur Unvorsichtigkeit gesteigerte Offenheit an den Tag.

Er sprach über die Erlebnisse seiner ansehend recht bewegten Vergangenheit wie jemand, der in jedem Zuhörer einen vertrauenswürdigen Freund und guten Menschen sieht, und doch waren unter diesen Erlebnissen nicht wenige, über die jeder andre wahrscheinlich den Schloier des Vergessens gebreitet hätte. Welche Verlegenheit war es zum Beispiel für die Familie Wendriner an ersten Augenblick gewesen, als Hartmann mit der harmlosesten Miene vor der Welt erzählt hatte, er sei eigentlich ein entlassener Sträfling. Erst die nähere Erklärung, die er alsbald hinzugefügt hatte, war imstande gewesen, den fatalen Eindruck wieder zu verwischen.

In Wahrheit verhielt es sich mit dem Verbrechen des Herrn Hartmann nicht gar so schlimm. Er war, wie er erzählte, während seiner Militärzeit von einem geistig nicht ganz normalen Vorgesetzten lange Zeit auf eine so unerhörte Weise gepeinigt worden, daß er sich schließlich in einem Augenblick der Selbstvergeßlichkeit zu offenem Ungehorsam und tödlichem Angriff hatte hinreißen lassen. Da der Gesundheitszustand des Unteroffiziers damals noch nicht richtig erkannt worden war, hatte man Hartmann zu einjähriger Festungstrafe verurteilt. Er aber hatte wenig Neigung verspürt, diese Strafe zu verbüßen, und es war ihm in der Tat gelungen, trotz der damit verbundenen Lebensgefahr auf dem Transport seinen militärischen Begleitern zu entweichen. Mit unverkennbarem Stolz erzählte er, wie glücklich er sich volle drei Monate lang allen Nachspürungen zu entziehen gemußt habe, und wie es ihm endlich durch seine Schlaubeit gelungen sei, unbeobachtet nach Südamerika zu entkommen. Von dort sei er nach einem abenteuerlichen fünfjährigen Aufenthalt nach Deutschland zurückgekehrt, weil ihm sein Vermögen auf dem Seiele geblieben hätte. Und da man inzwischen den Unteroffizier als wahninnig erkannt und ins Irrenhaus gesteckt habe, sei die gegen ihn erkannte Strafe eben so wie die, welche er durch seine Desertion bewirkt hatte, von der Gnade des Landesherren um ein beträchtliches ermäßigt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Wittkowski

ist unbedingt ratsam

WITTKOWSKI

unglaublich grobe

SPIELWAREN-AUSSTELLUNG

zu besuchen

Eine sehenswerte

RIESEN-AUSWAHL

erregender Neuheiten ist ausgestellt

Unsere Preise sind

bekannt billig

Wittkowski

Magdeburg WARENHAUS Magdeburg
Breiteweg 61

Puppenwagen

Klappwagen

Kinderwagenhaus Höhnemann

Schönebeckstr. 13

Kinderstühle
Peddigrohrstühle

Anerkannt billigste Preise — Grösste Auswahl

Fernruf 5205

Denken Sie an
Sorgers, 3 Jakobstr. 3

Habe noch große Vorräte in
Anzügen, Paletots,
Hütern, Soppen,
Hosen, Jagdwesten,
Arbeiterberufskleidung,
sämtlichen Knabengarderoben

Sie kaufen stets sehr gut und
1958 preiswert in
Sorgers Gelegenheitskauf
3 Jakobstr. 3.

Blusen jeder Art Kostümröcke
zu verkaufen
Fräulein 51, Gg. Wallstr. u. II

Meine
Partieposten
sieten große Vorteile!

Anzüge

Paletots
und Ulster

für Herren u. Knaben
bessere Stoffe f. Maßarbeit.
Noch Vorrat aus guten
Stoffen. — Zurückgelagerte
15 Mk. und höher. Bei
Bedarf werden Bezugsgüter
sichere von mir besorgt.

Sieverlings

Etagengeschäft,
Jakobstr. 17, L.

Durch großen Einkauf
in

Damen-Handtaschen

sowie sämtl. Lederwaren

bin ich in der Lage,
solche preiswert abzugeben

Carl Schramm

Alte Ulrichstraße

Arbeitsmarkt

Stichlergehilfe
gehört Rismarktstraße 21

Kriegsbeschädigter
Mechaniker
sucht sofort Stellung bei
Dornemann & Co.
Berder, Weidenstraße 7.

1 Verkäuferin
am 1. Januar
Näherinnen
1911 für sofort sucht
A. Siedau jun.
Gr. Diedericher Str. 15.

Junges Ehepaar (1 Kind) sucht
zu verkaufen
müßliertes
Zimmer mit Kochgelegenheit.
Offerten unter B 900 an die
Stille Budar, Martinstraße 10.

Kaufe Pfandstücke
sofort für jede Mark 2 anleihen
bis Mk. 1.50.
Max Eckstein, Königshof-
straße 5.

Moderne Kunstanstalt Hermann Samt
Stephansbrücke 20, 1 Tr. 1965

Vergrößerungen nach jedem Bilde.
Anfertigungen von Reproduktionen sowie dem
beliebigen Semi-Emaille-Schmuck.

Mache meine wertige Stundschafft darauf auf-
merksam, daß ich ein modern eingerichtetes
Aufnahmen können zu jeder Tageszeit stattfinden.

Atelier

Pferdeschweif u. Mähnenhaare
kauft für die Textil-Industrie

E. Liebenow, Magdeburg

Sternstraße 29 — Privatwohnung — kein Laden.

Puppenwagen!

1881 Sammler-Korbwaren.
Großes Lager, müßige Preise.

G. Schmohl

Korbwarengeschäft
Jakobstraße, Ecke Gr. Marktstraße

Mehrere gebrauchte
tadellos erhaltene

Pianos

damals neuer, auch u. a.
aus Japan-Importen
billig zu verkaufen

Heinrichshofen

Breiteweg 17/172.

Tüchtige Elektromontenre

für Sanitärinstallationen sucht sofort ein
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft
Theormeyer & Co., Breiteweg 202.

Tücht. Fabrik Schlosser

in dauernde gut bezahlte Stellung gesucht. Reichungen
von 4 bis 6 Uhr Große Diedericher Straße 187.

Albert Karus, Färberei.

Uhren werb. gut u. billig
repariert bei
O. Lehmann, Braunschweigstr. 14.

Uhren aller Art werden
sorgf. repariert u.
regul. bei G. Thiering,
Uhrmacher, Sternstr. 6, I.

3-4000 Mark
auf 1. Stelle, Kfz. u. Selbstfahr.
Erf. B 1300 Exped. d. Volkst.

Zahn-Atelier
Alex Friedländer
1957 Breiteweg 103
gegenüber d. Zentraltheater
Spezialisten von 8-12 und 2-7 Uhr.

Von morgen an
treffen frischgeschlachtete fette

Gänse

ein. 1951

Halbe Gänse, Gänsebrust, Gänse-
teulen, Gänseklein, Pastetenlebern
Junge Puterhähne und -hennen
sowie
fette Enten, Poularden, Poulets
und Hühner, fette Wachteln.

W. Stoebel, Breiteweg 228

Telefonnummer 1155.

Möbel

Spezialhaus

Friedrich Lorenz

(Inh. Carl Meyerling)
Peterstr. 17 Telefon 185 Peterstr. 17
empfehlen als preiswert

Weihnachts-Geschenke

in großer Auswahl:

Fingerringe	Rauchfische
Bücher-Etagere	Eisentische
Bücher-Schränke	Serviertische
Schreibtische	Chaiselongues
Schreibstempel	Sojas
Lederstempel	Zierstühle
Polierstempel	Berlins
Stempelstempel	Altehrstühle
Büfette	Antiquen

Bilder.

Gesucht zum sofortigen Eintritt
selbständige Obermonteure,
Monteure, Hilfsmonteure

für große industrielle Anlagen (Zugmaschinen-
montagen) für lang dauernde Beschäftigung. Guter
Lohn, angenehme Arbeit.

für die gleiche Anlage suche ich auch
ca. 20 bis 30 militärfreie
Schmiede u. Schlosser

für Eisenarbeiten. Sofortiger Eintritt erwünscht.
In welchen bei meinen Überzeugungen.

G. Fleischhauer,

Magdeburg, Königstraße 68.

Zeitungsträgerin

für Rothensee

zum 1. Januar gesucht

Verlag der Volksstimme.

Zentrifugen- und Motorarbeiter

suchen eingestellt

E. C. Helle, Zuckerraffinerie

Magdeburg-Südost, Gabelstraße Ecke 15.

Hohe Belohnung
Kleine braune Zettelhändin,
auf den Namen "Jesse" hörend,
abzugeben am Montag abend gegen
1 Uhr. Abzugeben bei
Steinbrecher, Falkenberg-
straße 4, II (Nordmarkt). 1508

Dankagung.

für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und die reichlich
überreichenden beim Hinscheiden
meines lieben Mannes sage ich
allen Bekannten und Verwandten
meinen herzlichsten Dank. Be-
sonders Dank den Kollegen der
Zentrifugen- und Motorarbeiter
der Abteilung Kraftschmiede und
Herrn Fabrik-Dezernent. 1512

Elisabeth Oberländer

geb. Steinhilber.

Deutscher Holzarbeiter-
Verband, Jahrb. Berg.
Nachruf.

Es wurde dem 9. Dezember
nach auch langem Leben
unser Mitglied, der Ziffer
Robert Schröder

im Alter von 64 Jahren.

Mit ihm ist einer unserer
besten Holzarbeiter. In
seiner Tätigkeit hat er sich
immer und immer mehr
bemüht. Sein Andenken
werden wir stets in Ehren
halten. 2005

Die Verwaltung.

Rich. Göthlings Sargmagazin

Neustadt, Lübecker Straße 193 Fernspr. 5235

Särge für Erwachsene von 45 Mark an
Lieferung sofort — Beste Bedienung

Fertige Särge zirka 70 Stück auf Lager

für die anlässlich unserer silbernen Hochzeit uns in
so reichem Maße zugegangenen Glückwünsche und Geschenke
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hier-
durch unsern herzlichsten Dank. 1804

Magdeburg-Südost, den 11. Dezember 1916.

Gustav Bogler und Frau Klara geb. Schwenk.

Arb.-Gesangb. Gleichheit Al.-Stitterleben

Am 18. November fiel als weiteres Opfer des
geringen Weltkrieges unser werter Gesangsgenosse
und erster Vorsitzender, der Unteroffizier 1908

Wilhelm Ettge.

Wir verlieren in ihm einen treuen Gesangsleiter.
Sein Andenken wird in Ehren gehalten.

Der Vorstand.